Der Papagei

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **194 (1921)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-656822

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

stände schaffen, dann sorge zuerst dafür, daß mehr als bisher jedem während seiner ganzen Jugend der rechte Schutzengel nicht fehle, eine Mutter, die für andere lebt und in ihrem Glück ihr eigenes findet. Ein christliches Familienleben möglich machen, das ist's, wo wir's anpacken müssen.

Sprüche.

Trag ein Herz den Freuden offen,
Doch zum Leidenskampf bereit;
Lern im Mißgeschicke hoffen,
Denk des Sturms bei heitrer Zeit!

Salis-Seewis.

Was unerreichbar ist, das rührt uns nicht;
Doch was erreichbar, sei uns goldne Pflicht.

Gottfried Keller.

Anläßlich der Aufhebung der Brotkarte erschien in einem öffentlichen Blatt neben andern Todesanzeigen auch eine solche der Brotkarte.

Man kann daraus ersehen, wie schwer die ebenso nötige als peinliche Einschränkung auf dem Volke gelastet hat.

Der „Hinkende Bot" bringt diese Todesanzeige zuhanden späterer Geschlechter als einen kleinen Beweis der damaligen Nöte und Bevormundungen.

Todesanzeige.

Dem ganzen Schweizervolk zu kund und zu wissen, daß es dem hohen Bundesrat gefallen hat, unsere Stiefmutter, genannt

Brotkarte,

von dieser Welt abzuberufen. Sie starb nach einigen Schlaganfällen im Bundeshaus in Bern, im Alter von 23 Monaten.

Man bittet, der Verstorbenen ein ihr gebührendes Andenken zu bewahren.

Die Beerdigung, zu der jedermann eingeladen ist, findet auf dem Großen Moose bei Witzwil statt, und zwar Sonntags den 30. August, nachts 12 Uhr.

Bern, den 30. August 1919.

Namens der trauernden Hinterlassenen:
Mutter Helvetia, alle Lebensmittelbureaus, Zeichner, Drucker und deren Anverwandte.

Der Papagei.

Was für eine traurige Familie, die Familie Michel! Der Vater, Herr Michel, ist früher Reisender für Ausfuhrartikel gewesen, und jetzt ist er niedriger Angestellter in einem Kolonialwarengeschäft, wo er sehr Gefahr läuft, wegen seiner Faulheit und der Liebe zum Trunk fortgejagt zu werden. Frau Michel beschäftigt sich nur mit der Besorgung ihres Haushaltes und der Erziehung ihrer Tochter Erika; aber beides besorgt sie gleich schlecht: Das Haus ist immer in Unordnung, die Arbeit wird verschleppt und häuft sich an; das Essen ist schlecht, und Erika, nachlässig angezogen und gekämmt, verbringt ihre Tage in Müßiggang, anstatt in die Schule zu gehen.

Ihre Eltern machten sich keine Sorge daraus, daß sie so unwissend war wie ein Gänschen, als sie sieben Jahre alt wurde, und sie war unvernünftig genug, sich zu freuen, daß sie nichts lernen mußte wie die andern Kinder.

Oft jedoch langweilte sie sich. Sie wußte nicht, diese arme kleine Erika, daß die Ruhezeit nur dann angenehm ist, wenn man vorher gut gearbeitet hat.

Ihr größtes Vergnügen, während der langen Zeit, da sie unbeschäftigt war, war, einem Papagei, den ihr Vater von seinen weiten Reisen heimgebracht hatte, das Reden beizubringen.

Joggi war eines der merkwürdigsten Tiere. Er lernte alles, was er wollte, mit einer Leichtigkeit, um die ihn viele Kinder, hauptsächlich Erika, hätten beneiden können. Er ahmte zum Verwechseln viele Tiere nach und rief Erika hundertmal im Tag. Dann sagte er: „Guten Tag, mein Herr, guten Tag", und noch viele andere schöne Dinge.

Die Eltern von Erika, die sich so wenig um die wirklichen Interessen ihrer Tochter kümmerten, hatten wenigstens etwas für sie getan: Sie hatten ihr einen reichen Paten gegeben. Es war ein reicher Gutsbesitzer, welcher einige Stunden von der Stadt wohnte.

Herr Michel hatte die Bekanntschaft dieses Mannes gemacht und hatte durch Bitten und Schmeicheleien erreicht, daß Herr Thomas seine kleine Erika aus der Taufe hob. Frau Michel hatte lebhaft der glücklichen Wahl ihres Mannes zugestimmt und hatte sich ihm angeschlossen, um diesen von der Vorsehung bestimmten Paten zu feiern, indem sie darauf zählte, daß er hundertfach zurückerstatten werde, was man

für ihn tat; sie witterte schon eine wunderschöne Erbschaft, denn er war Witwer und kinderlos.

Der gute Thomas erfüllte nicht ganz die Hoffnungen der Familie Michel. Wohl nahm er die Schmeicheleien an, das gute Essen, ja sogar ein schönes Paar Pantoffeln, die ihm die Mutter gemacht hatte; aber er begnügte sich seinerseits, einige Hühner und einen Korb mit Früchten zu schenken. Herr Michel fluchte aus vollem Halse; aber seine Frau, geduldiger, begnügte sich, tiefe Seufzer auszustoßen. Im folgenden Jahr die gleichen Enttäuschungen, von Frau Michel mit weniger Mut ertragen, indem sich alle Freigebigkeit von Herrn Thomas immer mit dem Geschenk seiner Erzeugnisse begnügte.

Die Ergebung von Frau Michel war nicht von langer Dauer; sie wurde bald ebenso wütend wie ihr Mann. Das Paar schämte sich nicht, über den armen Paten zu schimpfen: Er war ein Dummkopf, ein häßlicher Geizhals usw. Frau Michel unterhielt unaufhörlich die kleine Erika über die angebliche Unwürdigkeit ihres Paten. Das Kind weinte oft aus Reue, indem es seine Mutter anhörte, und schloß sich ihrem Zorn gegen diesen bösen Paten an, „dieser schmutzige Geizhals". Hauptsächlich so liebte man es, ihn zu nennen.

Endlich kam ein Tag, welcher die entmutigten Herzen mit Hoffnung erfüllte. Thomas hatte dem Ehepaar Michel sagen lassen, daß er am nächsten Tag zum Mittagessen komme, nachdem er Rinder verkauft und einige Einkäufe gemacht habe. Man ermahnte Erika, sich ihrem Paten als kleiner Engel zu erweisen.

Herr Thomas kam zur bestimmten Stunde. Er trug unter seinem Arm ein geheimnisvolles Pack. Man empfing ihn aufs beste. Der brave Gutsbesitzer erkundigte sich ausführlich nach der Gesundheit eines jeden. Er setzte sich, dann begann er, für sechs zu essen, fast ohne ein Wort zu sagen.

Erika blieb ernst wie eine Heilige in ihrer Nische. Dennoch fand sie ein Mittel, indem sie nahe beim großen Pack vorbeiging, ein wenig das graue Papier, welches es einhüllte, auf die Seite zu schieben, und sie sah, daß es ein schönes Stück Stoff enthielt.

Nach dem Essen schien Herr Thomas etwas gesprächiger zu sein, und indem er den Papageien erblickte, fragte er, was das für ein merkwürdiger Vogel sei.

Glücklich, Gesprächsstoff zu finden, antwortete Frau Michel mit Eifer und rühmte die Talente von Joggi. Der Gutsbesitzer steht auf, um den Vogel besser sehen zu können. Man umringt Joggi, der, unruhig und unzufrieden, weder den Befehlen von Frau Michel noch denen ihrer Tochter, die ihn beide zum Sprechen bringen wollen, gehorchte. „Er kann doch so schöne Dinge sagen!" rief die kleine Tochter aus. „Er wiederholt alles, was er sagen hört. Sprich, Joggi, du bekommst dann Zucker!" Und sie zieht ihn am Schwanz. Der Vogel schreit aus Zorn und dreht sich, um sich zu verteidigen.

Erika wiederholt: „Er sagt alles nach, was er sagen hört."

Herr Thomas zieht einen Kern aus der Tasche. Der Papagei nimmt ihn, hocherfreut über das Geschenk, in die rechte Klaue, und bevor er ihn ißt, läßt er, den Kopf mit würdiger Miene hocherhoben, die Worte hören: „Der Pate Thomas ist ein schmutziger Geizhals!"

Frau Michel war bestürzt, und ohne recht zu wissen, was sie tat, warf sie ihr Taschentuch auf den verwünschten Vogel, welcher unter dem Tuch mit der Stimme eines Bauchredners seinen Unheil anstiftenden Satz sprach: „Der Pate Thomas ist ein schmutziger Geizhals!"

Herr Thomas sagte kein Wort. Er nahm Hut und Stock, ohne das Pack zu vergessen, und ging von der Familie Michel weg, welche zu stark verblüfft war, um ihn zurückzuhalten.

Man drehte dem armen Joggi den Hals um; aber der Pate war gleichwohl fort, und man hat mir gesagt, er habe der Familie Michel nie mehr ein Lebenszeichen von sich gegeben.

Gedankensplitter.

Die begründete wie die grundlose Eifersucht vernichtet diejenige Würde, deren die gute Liebe bedarf.

* * *

Wer in einer Sache pfuscht, gewöhnt es sich in allen andern Dingen an, und man darf ihm zuletzt nirgends mehr die Wahrheit sagen, er leidet es einfach nicht.

* * *

Viele Menschen gestehen ihre Fehler nur darum so bereitwillig ein, damit sie diese nicht abzulegen brauchen.